



Auf Augenhöhe mit dem Hund

Der tut nix – oder doch?

Von unseren Hunden wird vieles verlangt, was nicht in ihrer Verhaltensnorm enthalten ist. Teilweise steuern die Forderungen sogar gegen die genetischen Anlagen. Um die passenden Erziehungsmassnahmen zu finden, möchte ich Sie anregen, sich in Ihren Hund zu versetzen. Prüfen Sie, welche Vorteile ihm durch sein Verhalten entstehen und was es ihm bringen könnte, stattdessen Ihre Ideen umzusetzen. In dieser Serie erhalten Sie Anregungen, wie Sie das Verhalten Ihres Vierbeiners zu Ihren Gunsten beeinflussen können.

Im letzten Erziehungsratgeber haben Sie von den «echten Tutnixlern» gelesen, die tatsächlich nichts Böses im Sinn haben. Sie schicken die Botschaft ihrer freundlichen Absicht durch eindeutige Körpersignale voraus, auch wenn das alleine nicht unbedingt eine freundliche Antwort des belästigten Artgenossen sichern kann. Fehlen diese eindeutigen Körpersignale, ist eine frontale und schnelle Annäherung als unfreundlich zu werten. Trotzdem muss daraufhin nicht gleich eine Rauferei entstehen – im Gegenteil.

Hunde scheuen in der Regel körperliche Auseinandersetzungen mit Artgenossen, zumindest wenn sie nicht aufgrund jugendlicher Allüren oder einschlägiger Lernerfahrungen zu heissblütig sind. Doch versuchen sie mit ihrem Verhalten Einfluss auf andere Vierbeiner zu nehmen, indem sie den Individualraum

zwischen sich und ihren wichtigen Sozialpartnern oder anderen Ressourcen erhalten oder vergrössern. Dieses Verhalten reift im Laufe der Individualentwicklung heran und entwickelt sich je nach Rasseveranlagung zwischen dem sechsten Lebensmonat und den ersten zwei Jahren. Auch das Jagdverhalten reift in dieser Zeit heran und wird vermehrt gegenüber passenden Objekten, Sozialpartnern und auch fremden Artgenossen ausprobiert. Scheint das Verhalten zielführend zu sein, wird es aufrechterhalten und weiter perfektioniert.

Wenn Hunde pokern

Vor allem Hunde, die im Kontakt mit fremden Artgenossen eher unsicher sind, schaffen es, sich mit ei-

SIGNALELEMENTE IM VERGLEICH

Ein Vergleich von Signalelementen aus dem Jagd- und Sozialverhalten, die bei einer frontalen Annäherung eingesetzt werden, um das Gegenüber zu verunsichern:

Elemente aus dem Jagdverhalten:

Pokern, Lauern, Überraschen

- Abducken, Kopf und Rute bilden mit dem Rücken eine Linie
- Schleichen und Hinlegen mit direktem Blick zum «Beutetier», alle Sinne sind fest auf das Gegenüber gerichtet
- Der Körper des Hundes ist gespannt wie ein Bogen, der jederzeit pfeilartig vorschnellen kann

Beim Jagdverhalten dient dieses Verhalten dazu, dem Beutetier möglichst unbemerkt so nah zu kommen, dass es anschliessend leichter überwältigt werden kann.

Der Vierbeiner versucht hierbei möglichst wenig von sich preiszugeben, um einen Überraschungsangriff starten zu können.

Elemente aus dem Sozialverhalten:

Imponieren, Präsentieren

- Beine durchgestreckt, Kinn an die Brust, Rute hoch erhoben und grösstenteils unbewegt
- Wahlweise langsame, gehemmte oder forsche Annäherung an den Artgenossen, die Sinne sind fest auf das Gegenüber gerichtet
- Die Körpergrösse wird deutlich präsentiert, um den Artgenossen einzuschüchtern und sich dadurch Vorteile zu sichern

Dieses Verhalten entspricht einem selbstbewussten Präsentieren von Körpergrösse und Kraft. Artgenossen erhalten schon von Weitem die Information, dass es nicht optimal ist, sich diesem Vierbeiner entgegenzustellen, wenn eine körperliche Auseinandersetzung unerwünscht ist.

ner Kombination aus Jagd- und Sozialverhalten einen Vorteil zu verschaffen. Das Gegenüber wird hierdurch verunsichert, was die Chancen erhöht, die eigenen Wünsche durchzusetzen.

Während Hunde, die schon von Weitem ihre Körpergrösse und Kraft präsentieren klar einzuschätzen sind, ist das bei jagdlichen Annäherungsformen deutlich schwieriger. Hunde, die sich abducken, anschleichen oder sich lauern ablegen, können völlige Angsthasen sein, die sich bei einer Kontaktaufnahme dann doch ganz freundlich, unterwürfig oder ängstlich zeigen. Sie können aber auch wie ein Pfeil nach vorne schiessen und eine Attacke vortäuschen, tatsächlich attackieren oder auch einfach nur mit plötzlich aufgerichtetem Körper Selbstsicherheit vorspielen und in soziales Geplänkel übergehen.

Dass sie so schwer einschätzbar sind, nutzen die Vierbeiner zu ihrem Vorteil. Sie können sich Zeit lassen, das Gegenüber zu beobachten, ihre Chancen genau abzuwägen, um dann gut vorbereitet zu sein, wenn der Kontakt zustande kommt. Der entgegenkommende Artgenosse dagegen kann durch das Fehlen der Informationen dieses Hundes nicht abschätzen, mit wem er es zu tun hat und wird dadurch bereits in Alarmbereitschaft versetzt. Für den lauern Vierbeiner ist es dadurch wiederum einfacher, sein Gegenüber durch plötzliches Heranpreschen oder Aufrichten zur vollen Körpergrösse zu verunsichern und dadurch besser dazustehen.

Wie beim Pokern kann mit diesen Elementen also die «Wahrheit» versteckt und geblufft werden, um jederzeit den geschaffenen Vorteil zu nutzen oder doch noch einen Rückzieher zu machen. Wie im Kartenspiel ver-

Links

Jagdverhalten reift je nach Rassedisposition sehr früh oder etwas später heran. Elemente davon werden auch im Sozialverhalten eingesetzt, wenn sich dies als zielführend herausstellt.

Foto: fotolia.de

Das gilt für das Abducken und Anschleichen, aus dem ein plötzliches Vorpreschen entstehen kann. In Begegnungssituationen wird damit häufig geblufft, um sich einen Vorteil zu verschaffen.

Foto: zVg





Der aufgestellte Rückenamm beim linken Hund zeigt eine deutliche Erregung. Die unmissverständlich deeskalierenden Signale des liegenden Vierbeiners entspannen die Situation, doch die Annäherung des schwarzen Hundes könnte eine impulsive Reaktion provozieren.

Oben rechts Deeskalierende Signale sind eine wichtige Strategie, um eine Konfliktsituation aufzulösen. Hier das Abwenden des Kopfes und seitlich gestellte Ohren des hellen Hundes.

Fotos: Sandra Boucek

raten sich aber auch Hunde teilweise durch unübersehbare Stress-Signale. Das Aufstellen der Haare in Form eines Rückenkamms zeigt unmissverständlich eine starke Erregung in Form von Unsicherheit. Je mehr Haare aufgestellt sind, desto angespannter ist das Befinden und desto wahrscheinlicher eine impulsive Reaktion, wenn das Gegenüber näher kommt.

Hin und wieder beginnen «pokernde Hunde» in spielerische Interaktionen umzuleiten, wenn es zum Kontakt mit dem Artgenossen kommt. In der Regel handelt es sich hierbei um die Strategie «Flirt», die eine Mischung von Flucht und Angriff beinhaltet, wenn beide Antriebe miteinander konkurrieren. Die damit verbundenen Spielbewegungen wirken steif, die Sinne (Augen und Ohren) sind weiterhin deutlich auf den Artgenossen gerichtet und die Handlungen wirken stereotyp. Die so angespielten Hunde zeigen meist deeskalierende Elemente wie Schnuppern am Boden, gar keine Reaktion, oder sie fordern mit deutlichen Drohsignalen Distanz ein.

Das Ziel dieser ausgefeilten Strategien ist jeweils, die Verhältnisse und Umgangsregeln zwischen zwei Individuen möglichst rasch und unmissverständlich zu klären, ohne dabei eine ernste Auseinandersetzung zu riskieren. Dabei versucht jeder für sich das Optimum herauszuholen, nämlich die Rechte für freie Bewegung im Raum und entdeckte Ressourcen für sich zu beanspruchen.

Eine körperliche Auseinandersetzung entsteht nur dann, wenn die ausgewählten Strategien nicht aufgehen und keiner der beiden Kontrahenten nachgeben möchte. Das passiert, aber eher selten. Selbst solche Auseinandersetzungen verlaufen in der Regel gehemmt ab und



können anschliessend zur Einigung führen, wenn nicht in einem ungünstigen Moment eingegriffen wird.

Die Sache mit den Ressourcen

Was für einen Vierbeiner eine wichtige Ressource darstellt und was nicht, ist sehr individuell. Der Geruch von Futter oder Wildspuren, die Anwesenheit von vier- und zweibeinigen Sozialpartnern, potenziellen Paarungspartnern oder begrenzt verfügbarem Spielzeug kann die Bereitschaft für «Klärungsgespräche» stark fördern. Wurden bei einem Erstkontakt die wichtigsten Umgangsformen geklärt, kann das Auftauchen einer Ressource plötzlich zu erneutem Klärungsbedarf führen.

Sehr selbstsicher auftretende Hunde suchen sich sogar häufig explizit eine verfügbare Ressource, um hieran die aufgestellten Regeln zu festigen und den Anspruch auf diese zu sichern. Wird eine Ressource als besonders wichtig wahrgenommen oder als «akut in Gefahr» gesehen, kann dabei die Vorsicht vergessen werden und die Klärung wird schneller körperlich. Hier besteht Potenzial für Raufereien, wenn sich die Vierbeiner nicht im Griff haben.

Deeskalierende Signale fördern

Das A und O für konfliktarme Begegnungen mit Artgenossen ist die gute Beobachtung der entgegenkommenden Hunde und die Kenntnis des Charakters des eigenen Vierbeiners. Ganz grundsätzlich macht es aber bei jedem Hund Sinn, deeskalierende, also freundliche Signale zu fördern und in einer Konfliktsituation an diese zu erinnern.

Deeskalierend wirkt im Endeffekt jedes Signal, das eine geteilte Aufmerksamkeit und Zurückhaltung aufzeigt. Statt alle Sinne auf den Artgenossen zu richten, wird der Kopf zur Seite geneigt, die Ohren zurückgerichtet oder angelegt und die Nase zum Boden gesenkt. Der Körper wird nicht frontal zum Gegenüber ausgerichtet, sondern seitlich und in gewissem Abstand an diesem vorbeibewegt. Auch eine fehlende Körperspannung wirkt deeskalierend.

Eine geteilte Aufmerksamkeit kann durch kleine Aufgaben oder Angebote vom Mensch provoziert werden, die den Vierbeiner nur minimal fordern und einen hohen Handlungsspielraum bieten. Zum Beispiel kann der Vierbeiner aufgefordert werden, am Wegrand ein Leckerli zu suchen oder den Blick kurz in eine andere Richtung zu wenden, während ein Artgenosse entgegenkommt oder in der Ferne lauert.

Apportierfreudige Rassen sind oft sehr viel entspannter, wenn sie einen Gegenstand im Maul tragen dürfen. Die dadurch geringere Körperspannung fördert bei einer Hundebegegnung weitere deeskalierende Signale. So kann dies teils effektiv genutzt werden, um freundliche Kontaktaufnahmen zu provozieren. Doch Vorsicht, diese Ressource kann für den eigenen wie auch den anderen Hund möglicherweise Grund für intensivere Auseinandersetzungen sein!

Zudem trägt nur der «Besitz» der Ressource zur Entspannung des Hundes bei. Wird dem Vierbeiner das Spielzeug nur in Aussicht gestellt, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, kann hierdurch das Gegenteil erreicht werden, wenn der fremde Vierbeiner zu nah kommt. Ein Gegenstand, der während einer Begegnung fallen gelassen wird, sollte aus diesem Grund nicht so-

fort aufgenommen werden. Er könnte sonst der Auslöser für eine handfeste Auseinandersetzung werden.

In einigen Fällen hilft es, wenn der Mensch oder ein zweiter Hund den Kontakt mit einem fremden Hund einleitet. Vor allem bei pokernden Hunden kann dies eine sinnvolle Strategie sein. Die Kontaktaufnahme mit anderen provoziert bei den entgegenkommenden Hunden häufig deeskalierende, freundliche Signale, die auch vom eigenen Hund wahrgenommen werden und die Situation entspannen können. Selbst wenn nicht, ist der fremde Hund erst mal beschäftigt und allein das fehlende Interesse am pokernden Vierbeiner kann dessen Anspannung senken.

Strategien für den Notfall

Sofern schon von Weitem zu erkennen ist, dass da ein Vierbeiner mit nicht deutlich freundlichen Absichten auf Sie zukommt, ist es wichtig, die Vorwärtsbewegung einzustellen.

Imponieren auf Distanz sowie Lauern sind beides deutliche Anzeichen dafür, dass auf eine weitere Annäherung Ihrerseits Folgeschritte eingeleitet werden. Der Klärungsbedarf steigt mit abnehmender Distanz. Stehen bleiben und deeskalierende Signale aussenden kann hier bereits helfen, die Situation zu entspannen. Die Antwort des Gegenübers bestimmt, ob eine weitere Annäherung durch Sie und Ihren Hund gefahrlos möglich ist oder eben nicht.

Sind sie bereits zu nah, wurde das Verhalten des Gegenübers also bereits vollständig ausgelöst, heisst es möglichst rasch abzuschätzen, wie die Chancen stehen.

Hunde, die in hoher Geschwindigkeit auf Ihren Vierbeiner zu rennen und dabei keine deutlich freundlichen Signale aussenden, können wirklich gefährlich sein. Sofern der Besitzer dabei ist, kann die Reaktion von diesem direkt als Indikator genutzt werden, denn kaum ein Halter bleibt völlig entspannt, wenn der eigene Vierbeiner andere Hunde attackiert. In diesem Fall ist die Annäherung mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Bluff. Souveräne und sozial sichere Hunde können damit gut fertigwerden.

Ist kein Halter in Sicht oder die Lage nicht sicher, gibt es zwei Notfallstrategien:

- Versuchen Sie den Angreifer durch eine schwingende Leine und brüllendes Entgegenrennen zu einer Strategieänderung zu zwingen. Zeigt der Vierbeiner dar-

Links
Ressourcen wie Stöcke können den Diskussionsbedarf erhöhen, selbst wenn vorher schon alles geklärt schien.

Foto: Sandra Boucek





Aus klein und unscheinbar mach plötzlich gross und mächtig. Diese Strategie lässt den pokern den Vierbeiner im Kontakt besser dastehen.

Foto: Sandra Boucek

aufhin deeskalierende Signale, ist es vielleicht möglich eine Einigung zu finden und die Situation zu entspannen oder den Hund zu verscheuchen.

- Alternativ wählen Sie die Flucht. Versuchen Sie mit Ihrem Vierbeiner schnellstmöglich die Distanz zu vergrössern und damit dem Angreifer die Notwendigkeit seines Angriffs zu nehmen.

Handelt es sich um Hunde, die sich mit sicherer Körperhaltung staksig, imponierend auf Sie zu bewegen, ist die Gefahr weniger akut. Hier kommt es auf Ihren Hund an, welche Handlung hilfreich ist.

Um sich selbstbewusst präsentierende Hunde auf Abstand zu halten, gibt es jeweils zwei Möglichkeiten. Eine ist, eine Handvoll Leckerli entgegenzuwerfen und zu hoffen, dass diese neue Ressource spannender ist als der Hund an Ihrer Seite. Die andere ist, wie schon zuvor, den Hund durch lautes Gebaren und unfreundliche Aktionen so weit einzuschüchtern, dass er deeskalierende Signale zeigt oder den Rückzug antritt.

In einigen Fällen kann aber der Kontakt zwischen den Hunden auch gefahrlos zugelassen werden.

- Souveräne Vierbeiner können es möglicherweise selber mit diesem Macho-Typ aufnehmen, die Situation klären und anschliessend den Weg fortsetzen. Da kann es durchaus Sinn machen, das Feld zu räumen und abzuwarten.
- Haben Sie selber einen sehr selbstbewusst auftretenden Hund, der sich gerne mit Artgenossen misst, kann es in diesem Moment leichter zu einer handfesten Auseinandersetzung kommen. Sofern es noch möglich ist, können Sie versuchen die Si-

tuation zu entschärfen, indem Sie gute Laune verbreiten und dadurch deeskalierende Signale provozieren. Andernfalls hoffen Sie das Beste. Sollten Sie eine Rauferei unbedingt verhindern wollen, halten Sie Ihren Hund mit einer Hand gut fest und hinter sich, während sie sich dem Fremden deutlich unfreundlich entgegenstellen und ihn auf Abstand halten.

- Hunde, die auf dominantes Verhalten von Artgenossen eher unterwürfig reagieren, haben in dieser Situation in der Regel nichts zu befürchten. Doch sollte der zweibeinige Partner in der Nähe bleiben, um seinem Vierbeiner beizustehen.
- Ängstlich reagierende Hunde werden durch solche Annäherungen häufig zu lautem Abwehrverhalten veranlasst, das in der Regel auch akzeptiert wird. In diesem Fall kann der Zweibeiner die Annäherung des anderen Hundes durch eine Körperblockade zumindest etwas verzögern und dem eigenen Vierbeiner die Chance geben, sich frühzeitig zu entziehen. So kommt dieser gar nicht erst in die Notwendigkeit, aggressiv für seine Distanzwünsche eintreten zu müssen.

Unerfreuliche Situationen können nie ganz ausgeschlossen werden. Doch mit einem wachen Auge ist es vielfach möglich, Konfliktsituationen zu entspannen und die Gefahr einer Auseinandersetzung deutlich zu reduzieren. 🐾

Text: Katrin Schuster

WAS TUN BEI EINER ATTACKE?

Bitte unterscheiden Sie unbedingt zwischen einer Rauferei unter zwei Vierbeinern, die sich nicht einig werden und einer Attacke durch einen fremden Hund, der ohne weitere «Klärungsgespräche» direkt in den Angriff übergeht. Nur im letzteren Fall ist ein sofortiges Einschreiten sinnvoll. Ob Sie einschreiten wollen oder nicht, müssen Sie nach eigenem Risiko abschätzen.

Zuallererst lassen Sie unbedingt die Leine Ihres Hundes los und bleiben bei den Hunden. Bewahren Sie Ruhe! Greifen Sie den Angreifer in einem günstigen Moment möglichst mit beiden Händen seitlich des Schädels und halten einfach fest. Durch das immobilisierte Maul kann sich der eigene Vierbeiner befreien und sollte dann energisch weggeschickt werden, um nicht seinerseits in die Attacke überzugehen. Erst wenn Ihr Hund sich befreien konnte, entfernen Sie sich mit dem Angreifer und leiten weitere notwendige Schritte ein.

Jedes Schreien, an den Hunden ziehen und einprügeln bewirkt in der Regel eher eine Eskalation der Situation und hilft nur in Ausnahmefällen, die Attacke schneller zu beenden.